

Für eine starke Landwirtschaft

Puurehöck / Die bäuerlichen Nationalratskandidaten des Kantons Zürich stellten sich und ihre politischen Ziele vor.



Diese bäuerlichen Nationalratskandidaten stellten sich am Puurehöck am Strickhof in Wülflingen vor (v. l. n. r.): Urs Hans, Gerhard Fischer, Hans Frei, Martin A. Huber, Ernst Schibli, Martin Haab, Max Binder, Rudolf Winkler und Martin Farner. (Bilder Christian Weber)

WINTERTHUR ■ «Ammoniak und Co. – was plant der Kanton Zürich?» Das war eines der Themen des Zürcher Puurehöck, zu dem der Landwirtschaftliche Bezirksverein Winterthur und die Landfrauenvereinigung Bezirk Winterthur in den Strickhof in Wülflingen geladen hatten (vgl. Kasten). Im zweiten Teil standen dann die vom Zürcher Bauernverband unterstützten bäuerlichen Nationalratskandidaten im Vordergrund. Diese stellten sich vor mitsamt ihren Anliegen, die sie im Fall einer Wahl in den Nationalrat einbringen wollen.

Einhelliger Widerstand gegen Marktöffnung

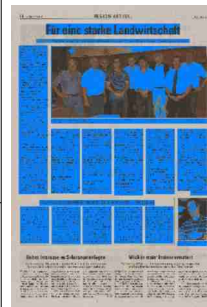
Ein zentrales Anliegen war allen Kandidaten – unabhängig von der Parteizugehörigkeit – gemein: Sie wollen sich für eine starke Landwirtschaft engagieren, die auf der Basis von Familienbetrieben den Landwirten ein angemessenes Einkommen sichert. So wollen sich die Kandidaten unisono für höhere Produzentenpreise einsetzen. Einhellig ist auch ihr Widerstand gegen eine Marktöffnung: Ein Agrarf Freihandel mit der EU würde den Druck auf die Produzentenpreise erhöhen und die Existenz zahlreicher Landwirtschaftsbetriebe gefährden.

Ein Anhänger der produzierenden Landwirtschaft

Der bisherige SVP-Nationalrat Max Binder betonte, er sei ein Anhänger der produzierenden Landwirtschaft. Sein schönstes, erlebnisreichstes, aber auch strengstes Jahr in der Politik sei das Jahr 2003/04 gewesen, in dem er den Nationalrat präsidierte. Seine Präferenz in Bern sei die Agrarpolitik, es sei aber wichtig, dass die Landwirtschaftspolitiker sich auch in andern Kommissionen einbringen würden. Er wies daraufhin, dass die Beibehaltung der Rückerstattung des Treibstoffzolls in der Landwirtschaft auf sein erfolgreiches Engagement in dieser Sache zurückzuführen ist. Ebenfalls bereits Mitglied des Natio-

Schweizer Agrarmedien GmbH
3000 Bern 25
031/ 958 33 22
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 9,163
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 540.3
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 14
Fläche: 85,719 mm²

nalrats ist Werner Schibli (SVP).

Der Otelfinger Landwirt sagte, er sei gut vernetzt in Bern und verfüge über gute Kontakte zu anderen Parteien. Um die produzierende Landwirtschaft zu stützen, müsse der Grad der Selbstversorgung in der Schweiz erhöht werden. Schibli kämpft für höhere Produzentenpreise und kritisiert den Bundesrat für seine Politik der Öffnung und der Integration gegenüber der EU. Ein Freihandel wäre der Tod für die Schweizer Landwirtschaft, warnte Schibli.

Raumplanung schränkt den Spielraum ein

Er wolle sich für eine Landwirtschaft einsetzen, die auch in Zukunft diesen Namen verdiene, sagte Hans Frei, Landwirt in Watt und seit 2008 Präsident der SVP-Kantonsratsfraktion. Der Vizepräsident des Zürcher Bauernverbands warnte, durch die aktuelle Raumplanung werde der Spielraum für die Landwirtschaft zunehmend eingeengt. Der Druck auf die Fruchtfolgeflächen werde zunehmend grösser.

Die Schweiz müsse auch in Zukunft über eine eigene Agrarpolitik befinden können, fordert Martin Haab (SVP). Der Gründungspräsident der Milchbauernvereinigung BIG M ist ein fundamentaler Gegner eines Agrarfreihandels und möchte in Bern politisieren, «weil dort die Landwirtschaftspolitik gemacht wird».

Einsatz für die Familie als Anliegen

Für Gerhard Fischer von der EVP ist der Einsatz für die Familie ein grosses Anliegen. Er

möchte in Bern Brücken bauen und sich dafür einsetzen, dass sich die Bauern weiterentwickeln können. Sein Partei- und Kantonsratskollege Urs Hans setzte die Akzente etwas anders. Er forderte, dass die Bauern unter sich solidarischer sein sollten. So lange dies nicht der Fall sei, seien sie dem Handel ausgeliefert, wie dies das Beispiel der Branchenorganisation Milch zeige. Der Turbenthaler Landwirt kritisierte, die Bauern würden sich zu wenig in der Forschung engagieren. Bei der aktuellen Forschung in der Gentechnologie würden die Bauern keine Rolle spielen, obwohl diese eine riesige Gefahr für bäuerliche Familienbetriebe darstelle.

Der Bürokratisierung einen Riegel vorschieben

Martin Farner (FDP) aus Oberstammheim wies auf die enormen Ressourcen hin, die im Ausland für die Exportsubventionen aufgebracht werden. Deshalb dürfe ein Freihandel für die Schweizer Landwirtschaft kein Thema sein, sagte der Geschäftsleiter der Geiser agro.com AG. Sein Parteikollege Martin A. Huber, Landwirt in Aesch, wandte sich gegen die Bürokratisierung der Landwirtschaft durch die Ämter. Er will sich für eine produzierende Landwirtschaft einsetzen, ohne sich Neuem zu verschliessen.

Für einen höheren Grad der Selbstversorgung

Die Politik kümmere sich zu wenig um die Landwirtschaft, stellte Rudolf Winkler (BDP) fest. Immer mehr übernehme die Verwaltung das Ruder. Der Landwirt

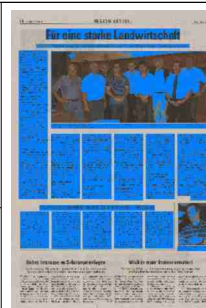
aus Ellikon an der Thur möchte sich für einen höheren Selbstversorgungsgrad und eine starke Landesverteidigung einsetzen. In einer zweiten Runde äusseren sich die anwesenden Kandidaten zum Ausstieg aus der Atomenergie.

Der Tenor war eher negativ. Er sei gegen einen Ausstieg, sagte Frei, weil man nicht wisse, was die Zukunft bringe. Die Bauern sollten auch an die Wirtschaft denken, warnte Schibli. Diese sei darauf angewiesen, Strom zu günstigen Konditionen zu kaufen. Es gehe nicht an, im Bereich Atomenergie die Forschung zu verbieten, sagte ein weiterer Votant. Huber sprach sich für einen schrittweisen Ausstieg aus der Atomenergie aus, mit der Option, doch noch ein neues Werk zu bauen, wenn ersichtlich wird, dass ein Stromloch komme. Urs Hans votierte für den Ausstieg und für den Ausbau der Wasserenergie und der Fotovoltaik.

Christian Weber



Marco Pezzatti vom Amt für Landwirtschaft und Natur.



Schweizer Agrarmedien GmbH
3000 Bern 25
031/ 958 33 22
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 9,163
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 540.3
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 14
Fläche: 85,719 mm²

Ressourcenprogramm Ammoniak: Start im nächsten Jahr geplant

Im nächsten Jahr möchte der Kanton Zürich das Ressourcenprogramm Ammoniak lancieren. Wie Marco Pezzatti am Puurehöck in Wülflingen ausführte, haben der Regierungsrat und das Bundesamt für Landwirtschaft dem Programm zugestimmt. Umgesetzt werden kann dieses allerdings erst nach einer Zustimmung durch den Zürcher Kantonsrat.

Die Projektkosten für das Programm bezifferte der stellvertretende Amtschef im Amt für Landschaft und Natur auf 26,1 Millionen Franken, 80 Prozent davon übernimmt der Bund. Die Kosten für den Kanton Zürich belaufen sich damit auf 5,3 Millionen Franken. Wie Pezzatti sagte, setzt das Zürcher Programm nur auf Massnahmen mit einem hohen Effekt, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen ist.

Ausserdem dürfen die Förder-

massnahmen anderen Umweltgütern wie etwa dem Schutz von Wasser oder Boden sowie Anliegen des Tierschutzes und der Tierhaltung nicht widersprechen. Im Bereich Lagerung von Hofdünger können nur Besitzer von offenen und grossen Behältern für Schweinegülle vom Programm profitieren. Diese erhalten über das neue Programm einen Zustupf an eine Abdeckung. Schwerpunkt des Zürcher Ammoniakprogramms ist die Förderung des Schleppschlauchs beim Ausbringen der Jauche. Wie das Amt für Landschaft und Natur ermittelt hat, wurde im Jahr 2009 ein Viertel der Jauche mit dem Schleppschlauch ausgebracht. Der Kanton hat sich das Ziel gesetzt, diesen Anteil bis ins Jahr 2016 auf 80 Prozent zu erhöhen. Nach Schätzungen des Amtes für Landschaft und Natur würde sich dieser Anteil ohne Förderprogramm im gleichen Zeitraum auf et-

wa 35 Prozent belaufen.

Das Ressourcenprogramm Ammoniak des Kantons Zürich sieht konkret folgende Ansätze zur Förderung des Schleppschlauchs vor: Beim Ausbringen mit Fass 40 Franken pro Hektare, beim verschlauchten Ausbringen: 80 Franken pro Hektare. Dieser Unterschied erklärt sich dadurch, dass das verschlauchte Ausbringen der Jauche zwar teurer ist, den Boden aber weit weniger belastet.

Weiter sieht das Ressourcenprojekt Ammoniak vor, über eine Informationsoffensive im «Zürcher Bauer» Verbesserungen beim Ausbringen und der Lagerung des Hofdüngers zu erzielen. Die Ausbildung in diesem Bereich am Strickhof soll ebenfalls ausgebaut werden. Innovative Projekte, die eine Reduktion des Ammoniak-Ausstosses ermöglichen, sollen unterstützt werden. chw